

Die Belagerung der Burg Eltz durch Erzbischof Balduin von Trier während der Eltzer Fehde (1331-1336)

Bauarchäologische Untersuchungen
zur Trutz-Eltz

1 Einleitung

Die Burg Eltz liegt im engen, windungsreichen Tal des Elzbachs, einem nördlichen Zufluss der Mosel, südwestlich der Eifelgemeinde Münstermaifeld-Wierschem [Abb. 1].

Als Burgplatz wurde eine auf drei Seiten vom Elzbach umflossene Felskuppe gewählt, welche den Ausläufer eines von Nordost nach Südwest ins Elzbachtal vorspringenden Bergrückens darstellt. Die die Felskuppe umgebenden Talhänge überhöhen den Burgplatz um fast 100 m bei einer Distanz von rund 200 m. Die Errichtung der Burg und die hierfür getroffene Wahl des Bauplatzes fallen vermutlich in das 12. Jahrhundert¹. Dabei spielte sicherlich auch die fortifikatorische Qualität des Platzes eine entscheidende Rolle, insbesondere auch ein vor Beschuss geschütztes Terrain. Hinsichtlich dieses Aspektes war der Burgplatz zur Zeit der Gründung der Burg gut gewählt.

Eine einschneidende waffentechnische Innovation des Mittelalters, die Einführung der Blide, einer Gegengewichtssteinschleuder ab der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum, ermöglichte es einem Belagerer jedoch, mehr als zentnerschwere Steingeschosse über eine Distanz von mehreren Hundert Metern zu schießen².

Mit dem Einsatz derartiger Steinschleudern im Zusammenhang mit der Eltzer Fehde befasst sich der vorliegende Beitrag, der aufgrund aktueller Forschungen eine völlig neue Einschätzung der militärischen Ereignisse der 1330er Jahre bietet und damit die bisher in der Literatur tradierten Vorstellungen teilweise zu revidieren vermag³.

2 Historische Quellen

In der Eltzer Fehde stand ein Bündnis der Gemeiner der Burgen Eltz, Waldeck, Schöneck und Ehrenburg gegen den Trierer Erzbischof, wobei die genauen Hintergründe nicht eruiert werden können. Während die *Gesta Trevirorum* von einer „Rebellion der Übermütigen“ sprechen, scheint es sich tatsächlich eher um eine Verteidigung der genannten Verbündeten zu handeln, die ihre Selbstständigkeit trotz des Expansionsstrebens

¹ A. Thon/S. Ulrich, „Von den Schauern der Vorwelt umweht ...“. Burgen und Schlösser an der Mosel (Regensburg 2007) 53.

² Vgl. auch M. Kirchschrager/T. Stolle, Das teuflische Werkzeug. Entstehung und Geschichte der Weißenseer Steinschleuder. In: „... wurfen hin in steine / gröze und niht kleine ...“. Belagerungen und Belagerungsanlagen im Mittelalter. Hrsg. von O. Wagener/H. Laß. Beihefte zur Mediaevistik 7 (Frankfurt a. M. 2006) 27-46.

³ Hier sollen nur exemplarisch angeführt werden: A. v. Cohausen, Die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters (Wiesbaden 1898) 229. – O. Piper, Burgenkunde³ (München 1912) 584. – J. Zeune, Die Burg als wehrhafter Wohnsitz. In: Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch (Stuttgart 1999) II 42-51; hier 51. – T. Biller/G. U. Großmann, Burg und Schloss. Der Adelssitz im deutschsprachigen Raum (Regensburg 2002) 143. – Was den Namen der Belagerungsanlage oberhalb von Burg Eltz anbelangt, so taucht sie in den zeitgenössischen Quellen als Baldeneltz beziehungsweise Balduineltz oder auch als Neu-Eltz auf; der Name Trutz-Eltz scheint eine Schöpfung der späteren Geschichtsschreibung zu sein und taucht erstmals auf bei A. Dominicus, Baldwin von Lützelburg, Erzbischof und Kurfürst von Trier, ein Zeitbild aus der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts (Koblenz 1862) 392.

Balduins von Luxemburg erhalten wollten⁴. Die Fehde scheint im Laufe des Sommers 1331 begonnen zu haben. Sie zog sich bis zu einer Sühne der Verbündeten am 9. Januar 1336 hin, wobei Johann von Eltz sich aber erst fast zwei Jahre später, am 16. Dezember 1337 mit dem Trierer Erzbischof söhnte⁵.

In der Literatur heißt es zu den militärischen Ereignissen der Fehde regelmäßig, dass Balduin die Burg Trutz-Eltz (oder auch Balden-Eltz) im Laufe der Fehde errichtet habe, und Burg Eltz von dort mittels Bliden beschossen worden sei. Da Burg Trutz-Eltz bis dato noch keine eingehende bauhistorische Untersuchung erfahren hat und man sie bereits im Jahre 1453 als „[...] von desselben [=Erzbischof Balduin] vnsers Furfaren seligen Gezyten bysher vnbewonet vnd dadurch verwustet vnd vergenklich worden [...]“⁶ bezeichnet, wird die während der Fehde errichtete Anlage gemeinhin mit dem heutigen Erscheinungsbild der Burg gleichgesetzt. Zudem wird versucht, Gestalt und Baudetails mit entsprechenden Erfordernissen militärischer Natur zu erklären⁷. Verfolgt man die Theorie des Beschusses mittels Bliden von der Trutz-Eltz, so stellt sich heraus, dass diese explizit erstmals in dem 1889 erschienenen Werk „Geschichte der Herren und Grafen zu Eltz“ von Friedrich W. E. Roth auftaucht, einem Auftragswerk der Grafen von Eltz. Dort heißt es: „Er erbaute zu diesem Zwecke an der Stelle, wo die Wege nach dem Maifelde und das Thal der Eltz aufwärts gehen, auf dem Berge Eltz gegenüber eine kleine Veste, die in der Folge Balduineltz oder Trutz-Eltz genannt wurde. Von da aus lies er zugleich Eltz mit schweren Steinkugeln aus Bliden beschießen. Dass Balduin auch gegen die Mosel hin den Belagerten die Zufuhr abschnitt, ist vorauszusetzen. Dass Eltz selbst genommen wurde, ist wenig wahrscheinlich, der Mangel an Zufuhr musste die Belagerten zur Ergebung zwingen. Wie lange die Fehde dauerte, ist unbekannt. Von da zog Balduin vor die Vesten Waldeck, Schöneck und Erenberg und nahm auch diese“⁸. Diese Textstelle hier in extenso zu zitieren scheint insofern sinnvoll, als bereits in diesem ersten Werk über die Eltzer Fehde die maßgeblichen Ereignisse geschildert werden, wie sie sich in den folgenden 120 Jahren in der Literatur immer wieder finden: die Errichtung der Trutz-

oder Balduineltz durch Erzbischof Balduin von Trier, den Beschuss mittels Bliden von dort oben sowie die Zernierung der Burg Eltz und das Aushungern der Besatzung⁹.

An dieser Stelle soll erst einmal die schriftliche Überlieferung vorgestellt werden, die über diese Ereignisse vorliegt. Abgesehen von der urkundlichen Überlieferung in Form des Zusammenschlusses der Eltzer und ihrer Verbündeten sowie der Sühnen berichten auch die *Gesta Trevirorum* über die Fehde. Bei den *Gesta* handelt es sich um eine in mehreren Fortsetzungen fortgeschriebene Geschichte Triers und der Trierer Kirche, der für die Zeit des Erzbischofs Balduin trotz ihres verherrlichenden Charakters eine relativ große Glaubwürdigkeit zugebilligt wird¹⁰.

In den *Gesta* heißt es zum Jahre 1331: *Contra quos* (d. h. die Eltzer, Waldecker, Schönecker und Erenburger) *dominus Baldwinus exercituali potentia*

⁴ Vgl. zu den Hintergründen auch J. Eulenstein, *Rebellion der „Übermütigen“? Die Eltzer Fehde Balduins von Trier (1331-1337)*. *Kurtrierisches Jahrbuch* 46, 2006, 79-115. – J. Eulenstein, *Umkämpftes „Land“*. Die Fehdeführung Balduins von Trier (1307-1354) entlang der Mosel. In: *Die Burgen an der Mosel. Akten der 2. internationalen wissenschaftlichen Tagung in Oberfell an der Mosel*. Hrsg. von O. Wagener (Koblenz 2007) 190-204. – Eine ausführliche Bearbeitung der Fehdepolitik Balduins erfolgt durch Julia Eulenstein, Gießen, in ihrer Dissertation an der Universität Gießen. Die Verfasser möchte Julia Eulenstein an dieser Stelle für die intensiven Diskussionen herzlich danken.

⁵ Eulenstein 2006 (Anm. 4) 84-87.

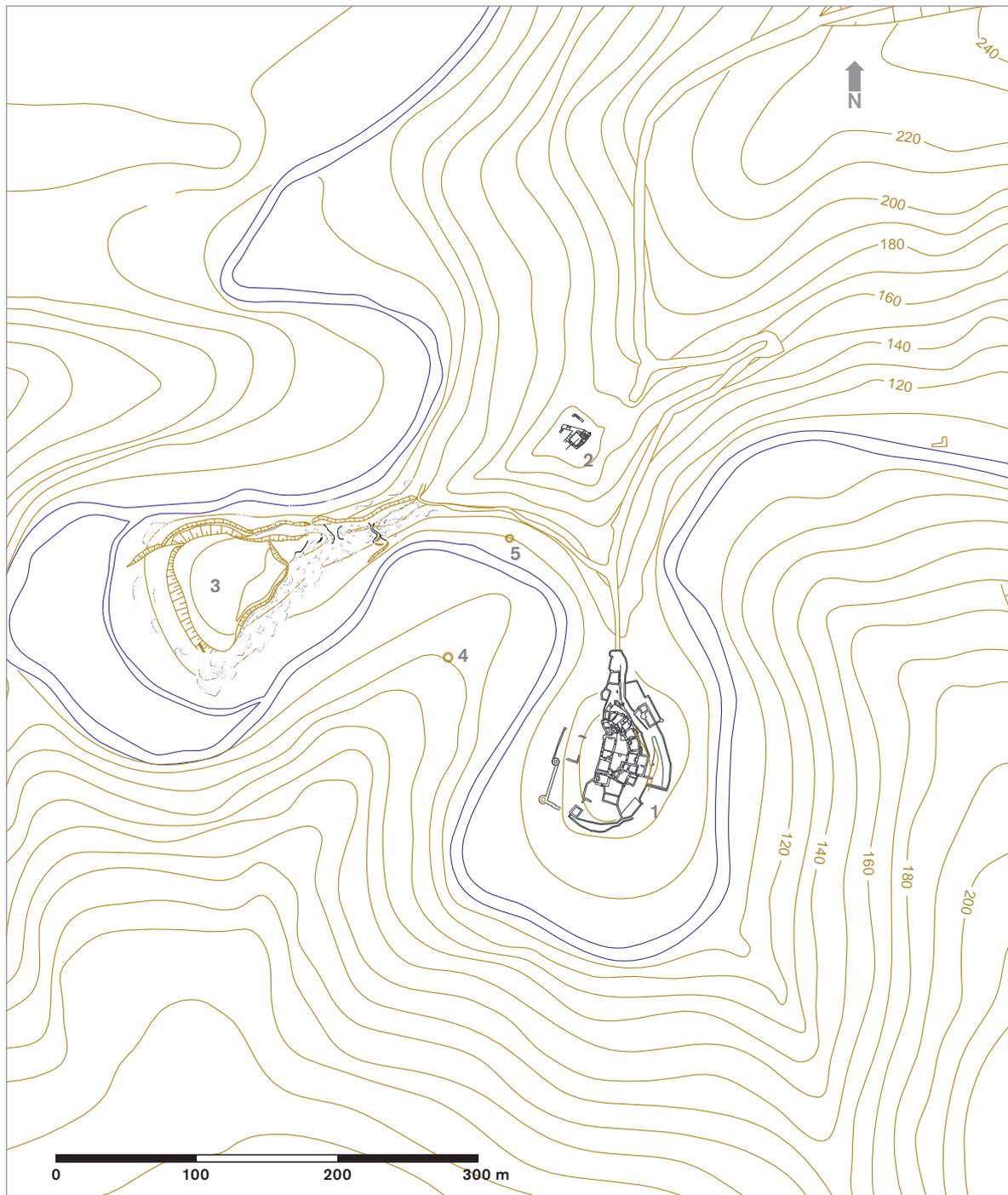
⁶ *Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus IV*. Urkunden des 15. Jahrhunderts. Bearb. von W. Günther (Koblenz 1825) Nr. 242, 495-498, hier 495-496.

⁷ So zuletzt auch der Verfasser: O. Wagener, *Rauschenburg und Trutz-Eltz, zwei Gegenburgen des Erzbischofs Balduin von Trier im Vergleich*. *Burgen und Schlösser* 44, 2003, 166-174, hier insbes. 172 und implizit auch I. Scholz, *Erzbischof Balduin von Luxemburg (1307-1354) als Bauherr von Landesburgen im Erzstift Trier*. *Architektur* 2 (Münster 2004) 240-248. – Thon/Ulrich 2007 (Anm. 1) 145-147 vermeiden eine Festlegung.

⁸ F. W. E. Roth, *Geschichte der Herren und Grafen zu Eltz unter besonderer Berücksichtigung der Linie vom goldnen Löwen zu Eltz auf Grund archivalischer Forschung II* (Mainz 1889-90) I 27.

⁹ U. Ritzenhofen, *Burg Eltz* (München 2002) 19-22, führt dazu das eindrückliche Beispiel des Romans „Im Burgfrieden“ aus dem Jahre 1905 an, aus welchem sie einige Passagen zitiert.

¹⁰ H. Thomas, *Gesta Treverorum*. In: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* (Berlin 1978-2007) III 34-37.



1 Münstermaifeld-Wierschem, Burg Eltz und Umgebung. Topografische Übersicht zu den im Text erläuterten Befestigungsanlagen.
1 Burg Eltz. 2 Ruine Trutz-Eltz. 3 Befestigung „Alte Burg“. 4 Rundturmsockel. 5 Rundturmruipe.



2 Burg Eltz. Ostfront. Im Hintergrund Ruine Trutz-Eltz.

*acies direxit, Eltz circumdedit, et Baldeneltz a fundamento constructum, quo ejus potentiam nihilavit, mirabiliter firmavit*¹¹.

Zum Jahre 1333 berichten die Gesta: *Unde sequenti anno millesimo trecentesimo trigesimo tertio domini de Eltz, Erenberch, Waldecke, Schonecke, videntes se suae potentiae resistere non posse, post guerrarum fessarum diu duratarum excidia, pacis dulcedinem postularunt, quam dominus Baldewinus, pacis amator, poscentibus benigne fuerat largitus, et Johannem de Eltz de suo castro Baldeneltz suae ecclesiae perpetuum juratum et fidelem burchgravium duxerat statuendum*¹².

Dass es im August und Oktober 1334 zu Kampfhandlungen um Burg Eltz gekommen sein muss, lässt sich daraus erschließen, dass in beiden Monaten eine nicht bekannte Anzahl von Balduins Männern gegen Burg Eltz zog, und dabei in Wittlich beziehungsweise Bernkastel übernachtete¹³.

An dieser Stelle soll auch auf die Bestimmungen in der Sühne des Johann von Eltz mit Balduin von Luxemburg hingewiesen werden, soweit sie die Trutz-Eltz betreffen. Dort heißt es hinsichtlich der Trutz-Eltz: *Wir (d. h. Johann von Eltz und seine Frau) vercihen ouch lutterliche an disem Briue uff alle Rechte Vorrderunge vnd Ansprache die wir han und haben mochten in keinerhande wys an den Berg und den Biuang dar uff die Burg Baldeneltz ist gebuet vnd das dar zu gehoret und das wir noch nieman von vnsern wegen sie [das Erzstift] daran hindirn sal in keinerhande wys ane Geuerde [...]*¹⁴.

Aus den Schriftquellen geht mithin lediglich hervor, dass Erzbischof Balduin mit seinen Männern gegen Burg Eltz gezogen ist, und dort die Burg Baldeneltz erbaute, vermutlich sogar auf dem

Grund und Boden der Ritter von Eltz. Durch diesen Bau und die Einschließung (*circumdedit*) der Burg Eltz zwang er Johann von Eltz zur Aufgabe, allerdings kann man noch für 1334 Kampfhandlungen erschließen. In den Schriftquellen findet sich also kein eindeutiger Beleg für den Charakter der Trutz-Eltz als Stellung der Bliden, oder überhaupt für den Einsatz derselben [Abb. 2].

¹¹ Gesta Trevirorum II. Hrsg. von J. H. Wyttenbach/M. F. J. Müller (Trier 1838) 251. – Eine Übersetzung findet sich in: Die Taten der Trierer. Hrsg. von E. Zenz (Trier 1961) V 55: „Gegen sie zog Herr Balduin mit Heeresmacht zu Felde, schloß Eltz ein und befestigte das neu erbaute Baldeneltz in ganz erstaunlicher Weise. Hierdurch vernichtete er die Macht von Eltz“.

¹² Gesta Trevirorum (Anm. 11) 251-252. – Die Übersetzung bei Zenz 1961 (Anm. 11) 56 lautet: „Im folgenden Jahre 1333 trugen daher die Herren von Eltz, Ehrenburg, Waldeck und Schöneck in der Einsicht, dass sie der Macht des Bischofs keinen Widerstand mehr leisten konnten, und durch die langwierigen Fehden erschöpft, Verlangen nach der Wonne des Friedens, die ihnen Balduin, selbst ein Freund des Friedens, auf ihre Bitten hin gnädig gewährte. Johann von Eltz ließ er über seine Burg Baldeneltz für immer als geschworenen und getreuen Burggrafen seiner Kirche einsetzen“.

¹³ Dies ergibt sich aus einem Bruckstück des *liber amicorum domini* der Kellnerei Wittlich für die Absteigequartiere Wittlich und Bernkastel der Zeit vom 28. Januar 1333 bis 14. April 1336, abgedruckt in: K. Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. Untersuchungen über die Entwicklung der materiellen Kultur des Plattenlandes auf Grund der Quellen zunächst des Mosellandes (Leipzig 1885-86) III 416-418. Dort heißt es für 1334: *Item anno XXXIII. XXIX die augusti pro magistro coquine et aliis pluribus amicis domini descendentibus versus Elze et pernactantibus in Witlich. coquina in duobus mutonibus 20 s. Trev., 25 pulli de terra domini, in lardo sale et in sagimine 10 s. d. (...) In pane empto 3 s. Trev., in pane domus dimidium mlr., in vino dimidiam am., in pabulo 2 mlr. 1 fercell. (...) Eodem anno XXVII octobris pro marschalco domini equitanti cum alia familia domini versus Elze, pernactanti in Witlich, expensis universaliter consideratis 10 s. Trev., in pabulo dimidium mlr.* – Vgl. Dazu auch Eulenstein 2006 (Anm. 4) 86.

¹⁴ Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus III 1. Urkunden des 14. Jahrhunderts. Bearb. von W. Günther (Koblenz 1824) Nr. 227, 354-363, hier 355-356. – Zur Burgenpolitik Balduins vgl. W.-R. Berns, Burgenpolitik und Herrschaft des Erzbischofs Balduin von Trier (1307-1354). Vorträge und Forschungen, Sonderbd. 27 (Stuttgart 1980); W.-R. Berns, Beobachtungen zur Burgenpolitik Balduins. Balduin von Luxemburg. Erzbischof von Trier – Kurfürst des Reiches 1285-1354. Festschrift aus Anlass des 700. Geburtsjahres. Hrsg. von F.-J. Heyen. Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 53 (Mainz 1985) 303-315. – Zur allgemeinen Praxis im Umgang mit Belagerungsanlagen nach Ende der Belagerung vgl. O. Wagener, Das Schicksal der Belagerungsanlagen nach Ende der Belagerung, dargestellt an Einzelbeispielen – ein Arbeitsbericht. In: „... wurfen hin in steine / gröze und niht kleine ...“. Belagerungen und Belagerungsanlagen im Mittelalter. Hrsg. von O. Wagener/H. Laß. Beihefte zur Mediaevistik 7 (Frankfurt a. M. 2006) 361-386.

3 Befundtopografie

Die aufwendige Belagerung durch Erzbischof Balduin von Trier lässt ausgeprägte archäologische und bauliche Hinterlassenschaften im Umfeld der Burg Eltz erwarten. Das prägnanteste Relikt dieses Waffenganges stellt sowohl aus baulicher wie auch aus historischer Sicht die Ruine der Burg Trutz-Eltz dar. Auf dem selben Geländesporn wie die Burg Eltz gelegen, jedoch eine wesentlich höher liegende kleine Spornspitze einnehmend, suggeriert diese Befestigung eine klassische Belagerungsposition. Eine weitere Befestigungsanlage liegt auf einem westlich der Burg gelegenen Umlaufberg der Elz. Die Stelle trägt heute den bezeichnenden Namen „Alte Burg“. Bislang sprechen Lesefunde¹⁵ lediglich für eine vor- und frühgeschichtliche Nutzung der Anlage.

Beide Anlagen unterscheiden sich grundsätzlich voneinander. Während die heutige Ruine Trutz-Eltz noch beachtliche Baureste erhalten hat, sind von der „Alten Burg“ bisher nur sehr spärliche Mauerfragmente bekannt. Auch die Flächenausdehnung ist sehr unterschiedlich.

Das Terrain der Ruine Trutz-Eltz umfasst etwa 1300 m², die Flächenausdehnung der „Alten Burg“ beträgt dagegen 4900 m², was dem 3,7-fachen entspricht. Die Trutz-Eltz überhöht die Burg Eltz um knapp 40 m, währenddessen die „Alte Burg“ auf annähernd gleichem Niveau wie das mutmaßliche Objekt der Belagerung liegt. Dagegen ist die Distanz der beiden ungleichen Wehranlagen zur belagerten Burg ähnlich. Sie liegt zwischen 200 und 240 m.

Zwischen der Burg Eltz und der „Alten Burg“ befinden sich zwei in ihrer Funktion bislang ungeklärte Turmruinen. Während der südliche der beiden auf rundem Grundriss errichteten Türme auf einem von Süden ins Elzbachtal absteigenden Bergsporn, etwa 10 m über der Talniederung liegt, wurde der nördliche der Türme im steilen Berghang unterhalb der Burg Trutz-Eltz errichtet. Die beiden Türme flankierten somit die Talniederung zwischen der Burg Eltz und der Befestigung „Alte Burg“.

Die Burg Eltz selber beziehungsweise ihre Bausubstanz liefert keine Anhaltspunkte für die Ausrichtung der Belagerungsstellungen, da ihre Gestalt im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts

oder gar Schäden durch die Belagerung bislang unbekannt sind¹⁶.

4 Die Ruine Trutz-Eltz (Baldeneltz) [Abb. 3]

4.1 Erscheinungsbild der Gesamtanlage¹⁷

Wie bereits erwähnt wurde für den Bau der Belagerungsanlage Trutz-Eltz ein kleiner Felssporn über der Burg Eltz gewählt. Dieser Sporn wird durch eine Geländestufe des ansonsten recht steil ins Elzbachtal absteigenden Bergrückens gebildet.

Der von Natur aus nur wenig geschützte Bauplatz musste offensichtlich durch einen künstlichen Graben vom nach Norden steil ansteigenden und beträchtlich überhöhenden Gelände getrennt werden. Nach dieser Isolierung verblieb noch ein etwa 40 m langes und 18 m breites Terrain, dessen höchste Erhebung durch eine Felsrippe parallel zur östlichen Hangkante gebildet wurde. Von dieser fiel das Gelände nach Osten direkt steil ab. An die westliche Längsseite der Felsrippe schließt zunächst ein etwa 8 m breiter, schwach abfallender Geländestreifen an, welcher dann durch den sehr steil abfallenden Nordwesthang begrenzt wird. Nach Südwesten und Süden schließen weniger steil abfallende Felsriffe an den Bauplatz an, die zum Sporn der „Alten Burg“ beziehungsweise zur Felskuppe der Burg Eltz absteigen.

Man betritt die Ruine über einen von Norden in den Abschnittsgraben verlaufenden Weg, welcher von hier aus durch ein einfaches, 2,2 m breites und 2,4 m hohes, spitzbogiges Mauertor in einen kleinen Zwinger mündet. Das Tor besaß einen nach innen öffnenden Torflügel, welcher

¹⁵ Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Direktion Landesarchäologie, Außenstelle Koblenz.

¹⁶ Einige Überlegungen zur älteren Baugestalt bietet Ritzenhofen 2002 (Anm. 9) 9-10. Zur Zeit finden bauhistorische Untersuchungen an Teilen der Burg statt; freundlicher Hinweis Lorenz Frank, Mainz.

¹⁷ Es sei darauf hingewiesen, dass die Baugeschichte der Ruine zum Teil einen Siedlungstyp beinhaltet, der nicht als Burg im rechtlichen Sinne bezeichnet werden kann. Allerdings war bei der Behandlung des Objektes die Verwendung von Termini der Burgenarchitektur notwendig, wodurch Begriffe wie „Kernburg“ oder „Vorbürg“ auftreten.



3 Ruine Trutz-Eltz. Gesamtansicht Blickrichtung Ost.

an der westlichen Laibung der kleinen Tornische angeschlagen war. Hiervon hat sich der Zapfenlochwerkstein aus Basalt innerhalb des Tornischensturzes erhalten. Der Torflügel konnte mit einem in die östliche Laibung versenkbaren Riegelbalken verschlossen werden. Unmittelbar neben dem Tor ist die gerundete Nordwestecke der Zwingermauer mit einer zum nordwestlichen Grabenende hin ausgerichteten Schießscharte in dreieckiger Nische durchbrochen. Das östlich an das Tor anschließende Ringmauerstück läuft gegen das ansteigende Gelände aus. Hinter dieser niedrigen Zwingermauer baut sich eine 12 m hohe Schildmauer auf. Sie ist in ihrem östlichen Drittel in einem stumpfen Winkel gebrochen und weist dadurch einen hakenförmigen Grundriss auf. Im westlichen Drittel vermittelt ein 2 m breites, spitzbogiges Tor den Zugang zum inneren Burgbereich. Diese Toranlage verfügte über zwei einflügelige Tore, nämlich einem in einer Falz der äußeren Mauerschale liegenden, nach außen öffnenden Flügel und einem in der innen liegenden Tornische angeschlagenen inneren Torflügel. Beide Torflügel waren an der westlichen Torlaibung angeschlagen. Die Anschlagvorrichtung beider Torflügel hat sich jeweils am Sturz in Form eines Zapfenloch-Werksteines aus Basalt erhalten. Der innere Torflügel war mit zwei Riegelbalken verschließbar, die in Balkenkanälen in der östlichen Laibung der Tornische versenkt werden konnten. In der gegenüberliegenden Laibung sind die zugehörigen Widerlager in Form quadratischer Aussparungen im Mauerwerk sichtbar.

Der innere Burgbereich gliedert sich heute in eine Freifläche im Westen und Süden sowie einen



4 Ruine Trutz-Eltz. Innenansicht der Schildmauer.

die höchste Stelle des Geländes einnehmenden Wohnturm im Nordosten. Das Terrain ist durch die Reste einer im Aufgehenden 0,7 bis 1 m starken Ringmauer umgeben, welche dem Gelände folgend der Kernburg einen etwa halbkreisförmigen Grundriss gibt. Ansehnliche Reste dieser Ringmauer haben sich lediglich im Anschluss an die Schildmauer [Abb. 4], hier mit einer Schießscharte in dreieckiger Nische, sowie im Anschluss an die südöstliche Ecke des Wohnturmes erhalten. Dieses Mauerstück ist offensichtlich in voller Höhe erhalten und weist auf der Innenseite einen schmalen Mauerrücksprung auf, welcher wohl mit einem hölzernen Wehrgang zusammenhing. Weitere spärliche Reste finden sich an der Süd- und Westseite des Burgterrains. Vor allem an der Westseite war die Ringmauer sehr weit in den steil abfallenden Hang vorgeschoben, um den Hofraum auf der Innenseite zu vergrößern. Dieser Hofraum ist heute mit viel kleinteiligem Bruchsteinmaterial, möglicherweise Steinbearbeitungsabfälle, bedeckt. Ob es sich ursprünglich um einen ebenen Hofbereich handelte, ist unklar. Außer dem hier umrissenen Burgbereich waren auch Teile des Osthangs in die Befestigung in-

tegriert. Bis zu 2 m hohe Reste einer mit Lehm gesetzten Stützmauer umgeben ein Terrain von 500 m². In der nördlichen Hälfte der Ostfront sah Franz Krause in den 1930er Jahren noch eine ins Vorgelände herabführende Treppe parallel zur Mauerflucht¹⁸. Die ursprüngliche Modellierung des hinter dieser Mauer liegenden Geländes ist unklar. Die Oberfläche ist heute mit kleinteiligem Bruchsteinmaterial bedeckt, was für eine spätere Nutzung als Weinberg sprechen kann.

Der Wohnturm hat einen annähernd quadratischen Innenraum von 7,3 x 6,7 m. Er ist in drei Geschosse untergliedert. Das Untergeschoss nimmt dabei lediglich die westliche Hälfte der Turmgrundfläche ein. Es war durch eine Schießscharte in der westlichen Außenwand erhellt und durch eine rundbogig überdeckte Tür in der Südwand zugänglich. Den östlichen Abschluss dieses Raumes bildet eine in geringem Rest erhaltene Mauer, deren südliches Ende an die abgestemmete Felswand anschließt [Abb. 5]. In diesem Mauerrest befindet sich eine rechteckige Wandnische von 30 cm Breite, 40 cm Höhe und einer Tiefe von 35 cm.

Herausragende Schieferplatten und ein etwa 20 cm breiter Mauerabsatz in der Westwand bildeten die Auflage der hölzernen Untergeschossdecke. Das darüber liegende Erdgeschoss war durch eine separate Tür im östlichen Drittel der Südwand zugänglich. Das höhere Geländeniveau in der östlichen Gebäudehälfte erlaubte ein ebenerdiges Betreten dieses Raumes. Das Geschoss weist in der Südwand neben der besagten Tür einen Wandschrank mit Spuren eines hölzernen Zwischenbodens sowie ein großes stichbogig überdecktes Fenster auf. Zumindest an der östlichen Nischenlaibung sind horizontale Balkenkanäle als Montagevorrichtung einer Wandverkleidung zu erkennen. Ein ähnlich gestaltetes Fenster findet sich in der Westwand. Die Ostwand enthält eine Kaminanlage mit darüber in die Wand eingebautem Abzugschacht. Von der Kaminhaube sind die Kanäle der hölzernen Tragbalken sichtbar. Eine zweite Wandnische befindet sich in der Nordwand. Die Laibungsecken sind mit Tuffsteinquadern gefasst. Den vorderen Rand des Sturzes bildet ein gefälzter Basaltwerkstein während der übrige Sturz aus noch erhaltenen Schalbrettern besteht. Durch eine mit kleinen Tuffquadern ein-



5 Ruine Trutz-Eltz. Blick auf die Südecke des Wohnturmes. Im Hintergrund die Burg Eltz.

gefasste Türöffnung am westlichen Ende dieser Wand gelangt man zu einer in der Mauerstärke aufsteigenden Treppe, welche das Obergeschoss des Turmes erschloss. Der Treppenaufstieg hat eine Breite von 90 cm und eine Höhe von etwa 2 m. Die Decke ist mit einem flachen Stichbogen gewölbt. Unterhalb des Gewölbes ist die später zugemauerte Fehlstelle der Gewölbeschalung erkennbar. Die Wände wie auch die Decke tragen großflächige Reste eines weißen Kalkputzes.

Die Treppe endet zunächst in einem kleinen, ursprünglich wohl kreuzgewölbtem Raum, der durch ein Fenster in der Ostwand erhellt wird. In der 1,6 m tiefen Nische eines basaltgerahmten Fensters haben sich die Reste von steinernen Sitzbänken erhalten.

Der Zugang zum Obergeschoss erfolgte durch eine mit Basaltwerksteinen gerahmte, 1,1 m breite Tür, deren Türflügel zum Turminnenraum hin öffnete. Die trapezförmige Türnische ist zum Treppenaufgang hin orientiert. Das Obergeschoss des Turmes wurde durch eine Schießscharte in der Ostwand mit Tageslicht versorgt. Möglicher-

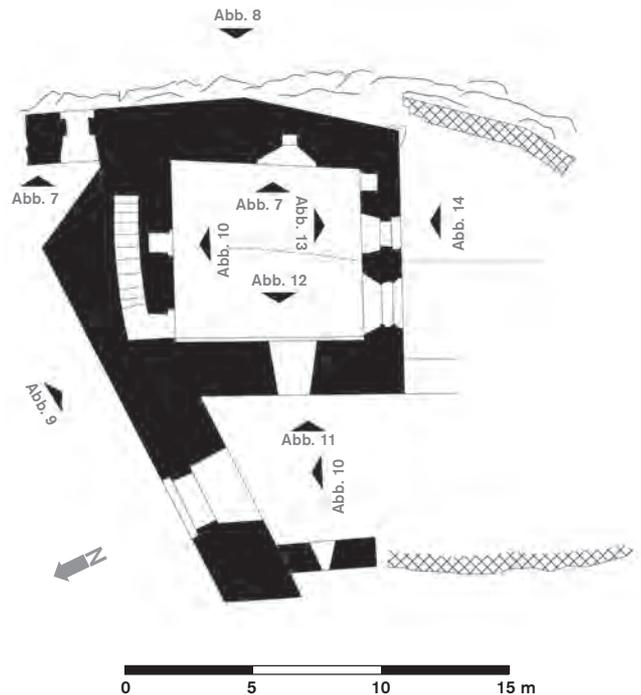
¹⁸ Der entsprechende Plan befindet sich im Archiv der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Direktion Landesdenkmalpflege, Mainz, und wurde im Kunstdenkmälerinventar nur unvollständig abgedruckt: H. Adenauer/J. Busley/H. Neu, Die Kunstdenkmäler des Kreises Mayen II. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 17,2. Rekonstr. nach dem Stand 1943 (Düsseldorf 1985) 73 Abb. 58. – Für seine unermüdete Hilfe und Freundlichkeit möchten sich die Verfasser bei Bernd Klotz, Mainz, herzlich bedanken.

weise gab es noch weitere Fensteröffnungen in der Süd- und Westwand, von denen zumindest eines am oberen Rand der Westwand durch die Reste einer Sitznische sehr wahrscheinlich ist. Ein Wandschrank befindet sich am südlichen Ende der Ostwand. Aus dem kleinen Vorraum in der nördlichen Wohnturmwand, gegenüber der Zugangstür zum Wohnturm-Obergeschoss, vermittelt eine schmale Treppe den Aufstieg zum Wehgang der Schildmauer. Für diese Treppenkonstruktion musste eine auf der Außenseite der Schildmauer sichtbare, kreissegmentartige Vorkragung eingerichtet werden, um den nötigen Raum zu gewinnen. Von der Brüstung des Schildmauer-Wehrganges ist abgesehen von einem im Grundriss U-förmigen Mauerrest am Ostende nichts mehr erhalten. Einige Basaltkonsolen auf der Maueraußenseite deuten darauf hin, dass diese über einem Rundbogenfries leicht vorsprang. Darüber hinaus weisen Kragsteine am westlichen Ende der Mauerkrone auf einen kleinen vielleicht rundturmartigen Aufbau hin. Ein gut erhaltener Rundbogenfries aus Tuffquadern über Basaltkonsolen zeigt der innere, obere Abschluss der Schildmauer.

4.2 Befundbeobachtungen¹⁹ [Abb. 6-15] Restaurierende Eingriffe

Im Rahmen der baugeschichtlichen Untersuchung des historischen Originalbestandes war zunächst ein Ausfiltern von rezenten Eingriffen in den Baubestand notwendig. Überliefert ist vor allem eine Sanierung des Bestandes durch den Architekten Ernst Stahl, die um 1910 stattfand²⁰.

Diese späteren Mauerergänzungen lassen sich vor allem anhand des verwendeten Mörtels identifizieren. Die offensichtlichste Störung befindet sich in der Südwestecke des Turmes. Die Südwestwand hatte sich aus dem Verbund mit der Westwand gelöst. Zur Stabilisierung wurde zwischen dem Fenster in der Westwand und der Südwestecke ein Stahlanker in die innere Mauerschale eingelassen und später mit kleinen Steinen verblendet [Abb. 12,10]. Ebenso wurde der bereits entstandene Riss neu ausgemauert [Abb. 11,11; 12,11]. Anhand des Mörtels ist auch zu erkennen, dass große Teile der Südwestwand bei dieser Baumaßnahme neu aufgeführt wurden. Hierzu gehören der Sturz der östlichen Türöffnung [Abb. 14,5], die



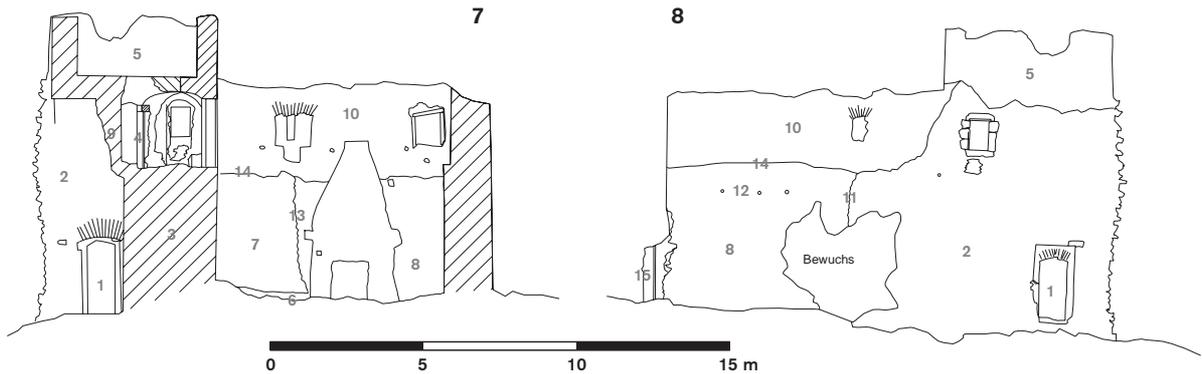
6 Ruine Trutz-Eltz. Lage der Ansichten [Abb. 7-14].

westliche Laibung sowie der Sturz des westlich daneben liegenden Fensters [Abb. 13,8; 14,8] und das obere Drittel der südwestlichen Turmecke [Abb. 13,8].

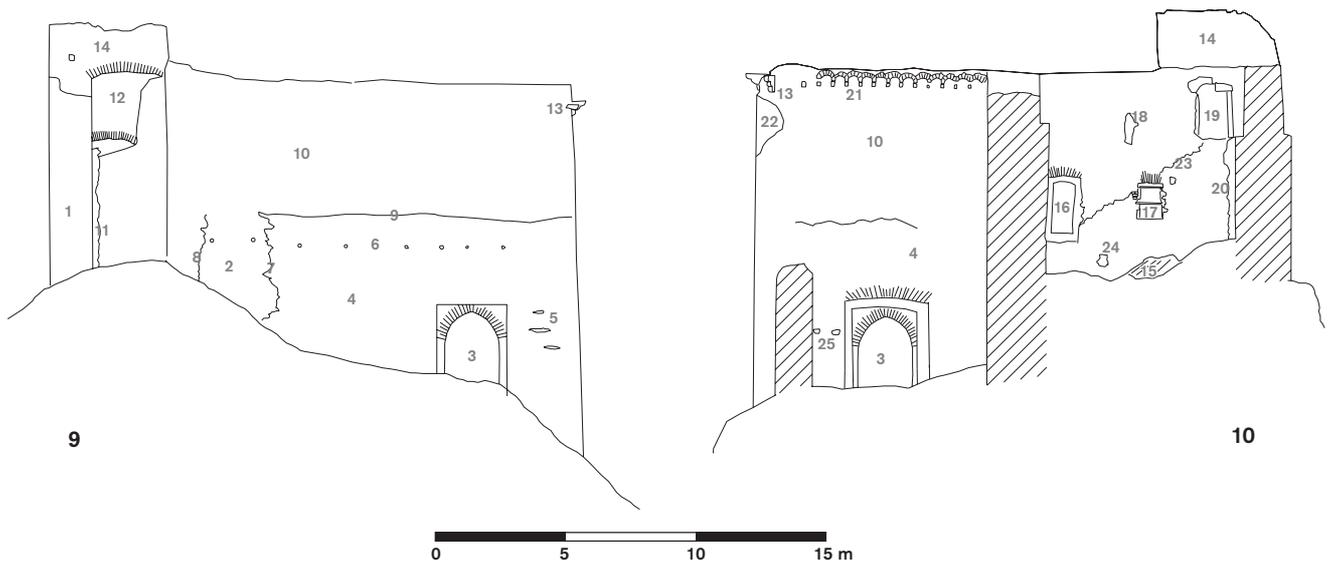
Bei der Westwand wurden Teile der äußeren Mauerschale zwischen der Südwestecke und der Fensteröffnung sowie Teile der Fensterlaibung neu aufgemauert beziehungsweise umfassend saniert [Abb. 12,11]. Weitere rezente Eingriffe sind an der Schildmauer zu beobachten. Der die innere Mauerkrone der Schildmauer schmückende Rundbogenfries aus Tuffsteinquadern ist von der Beschaffenheit des Mörtels her entweder umfassend erneuert oder gar vollständig hinzugefügt worden [Abb. 10,21]. Eine weitere Ergänzung ist am oberen Abschluss des westlichen Schildmauerendes im Bereich der Basaltkragsteine zu erken-

¹⁹ Bei der Aufnahme und der Besprechung der Baubefunde haben Michael Hammes, Holger Hirt und Manfred Neumann mitgewirkt. Die Verfasser danken diesen für ihre tatkräftige und fachkundige Unterstützung.

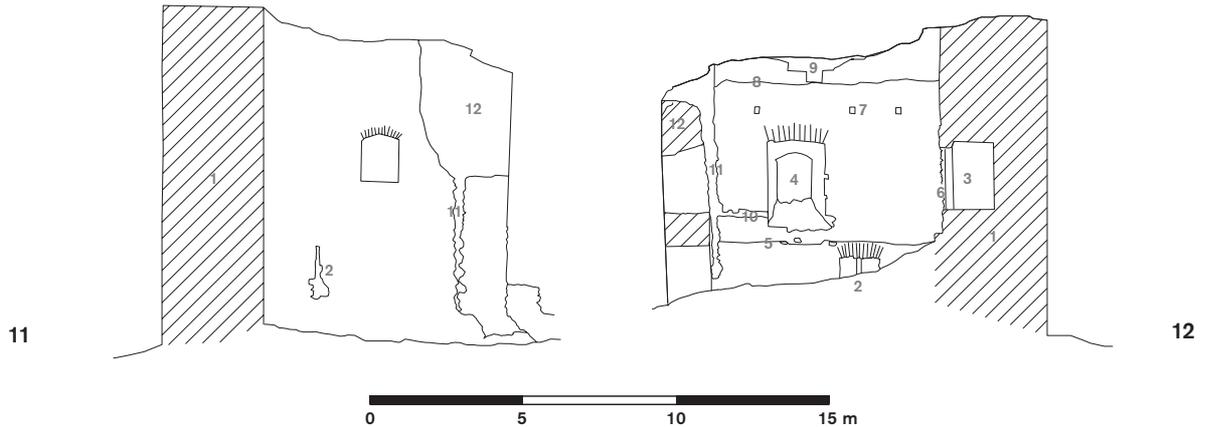
²⁰ Adenauer/Busley/Neu 1985 (Anm. 18) 73.



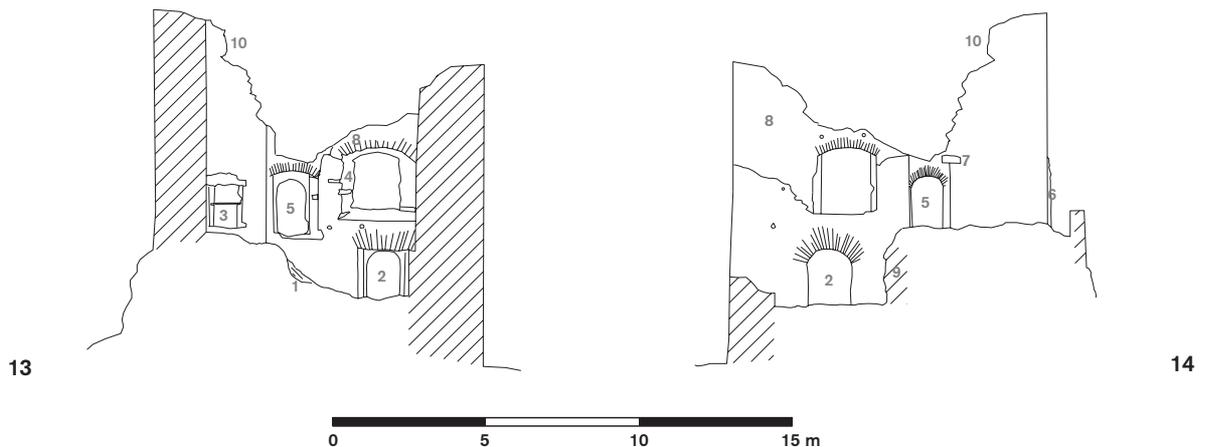
7-8 Ruine Trutz-Eltz. Maueransichten mit Kartierung der Baubefunde. 1 Türöffnung mit Vorrichtung für nach innen und für nach außen öffnenden Türflügel. 2 Mauersegment mit Abbruchkante, trägt Reste von Außenputz. 3 Nördliche Außenwand Wohnturm. 4 Basaltgerahmte Tür als Auflage eines Bruchsteingewölbes, wiederverwendet, wohl 18. Jahrhundert. Ergänzung 20. Jahrhundert? 5 Rekonstruierender Aufbau, vermutlich 19. Jahrhundert. 6 Mauersegment mit Spuren einer Brandeinwirkung. 7 Mauersegment, gründet auf 6, greift in 3. 8 Mauersegment mit Kaminanlage, stößt an 7. 9 Vorkragung, greift in 2 und 3. 10 Mauersegment, stößt gegen 3. 11 Baunaht zwischen 2 und 8. 12 Rüstlochreihe. 13 Baufrage zwischen 7 und 8. 14 Mauerabsatz. 15 Anschlag für Türanlage, greift in 8.



9-10 Ruine Trutz-Eltz. Maueransichten mit Kartierung der Baubefunde. 1 Unregelmäßiger Mauerkopf an Nordende von Ostmauer, siehe Abb. 7,2. 2 Mauersegment mit zu 6 verspringender Rüstlochreihe, vermutlich Reparaturstelle. 3 Toröffnung mit einem nach innen und einem nach außen öffnenden Torflügel. 4 Mauersegment mit Resten einer gelblichen Putzschicht. 5 Wartesteine für nach Norden anzuschließende Mauer. 6 Rüstlochreihe. 7 Baunaht. 8 Baunaht. 9 Putzkante, siehe 4. 10 Mauersegment, gründet auf 2 und 6, greift in 11. 11 Maueransatz mit Abbruchkante, bindet mit 3. 12 Vorkragung, siehe Abb. 7,9; 8,9. 13 Basalt-Konsolen. 14 Rekonstruierender Aufsatz, siehe Abb. 7,5; 8,5. 15 Vertikal abgestemmter Fels. 16 Zugangstür zum Treppenaufgang, außen mit Resten einer Tuffquadereinfassung. 17 Wandschrank mit Spuren von hölzernem Zwischenboden und Falz für Tür. 18 Nachträglich eingestemmt Balkenloch. 19 Zugangstür 1. Obergeschoss, Basaltsteineinfassung. 20 Mit Tuffsteinbrocken zugesetzter Spalt. 21 Rundbogenfries aus Tuffquadern, mit modernem Zementmörtel ausgefugt. 22 Restaurierungsstelle, 20. Jahrhundert. 23 Oberer Abschluss einer in Resten erhaltenen, gelblichen Putzschicht. 24 Nachträglich eingestemmt Balkenloch. 25 Balkenlöcher.



11-12 Ruine Trutz-Eltz. Maueransichten mit Kartierung der Baubefunde. 1 Nördliche Außenwand Wohnturm / Schildmauer. 2 Schießscharte in stichbogig geschlossener Nische. 3 Unteres Ende Treppenaufgang. 4 Fenster niche mit Kanälen für Holzverkleidung. 5 Mauerabsatz mit vorkragenden Schieferbrocken als Deckenauflage. 6 Baunaht, Einfassung der Treppenaufgangstür durch Westwand gestört. 7 Basaltkonsolen als Deckenbalkenauflagen. 8 Mauerabsatz. 9 Ansatz einer Sitznische, möglicherweise von Fenster. 10 Einbauschlitz für Stahlanker, mit kleinteiligem Steinmaterial zugesetzt. 11 Mit kleinteiligem Steinmaterial zugesetzter Setzungsschaden zwischen Südwand und Westwand. 12 Rekonstruierende Ergänzung, vermutlich 20. Jahrhundert.



13-14 Ruine Trutz-Eltz. Maueransichten mit Kartierung der Baubefunde. 1 Vertikal abgestemmter Fels. 2 Tür zum Untergeschoss mit nach innen öffnendem Türflügel. 3 Wandschrank mit Aussparung für hölzernen Zwischenboden, Reste von Innenputz, Spuren einer Brandeinwirkung. 4 Fensterlaibung mit Kanälen einer hölzernen Wandverkleidung. 5 Tür mit einem nach innen und einem nach außen öffnenden Türflügel. 6 Wange einer nachträglich an die Wohnturmecke angebauten Toranlage mit Aufnahme für Riegelbalken. 7 Basalt-Angelstein für nach außen öffnenden Türflügel, siehe 5. 8 Rekonstruierende Ergänzung, vermutlich 20. Jahrhundert. 9 Wenige Steinlagen hoch erhaltenes Mauerstück, Trockenmauerwerk. 10 Gesäumter Bereich der Mauerkante, möglicherweise Teil eines Giebelrandes?

nen, wobei die Kragsteine aber offensichtlich dem Originalbestand angehören [Abb. 10,22].

Die Reste des den Vorraum zum Turmobergeschoss überspannenden Kreuzgewölbes wurden rekonstruierend ergänzt. Dabei musste zunächst eine Mittelstütze in Form eines sekundär verwen-

deten Basalttürgewändes eingebaut werden²¹. Dieser Türrahmen wurde in eine neue Mauerver-

²¹ Dieses Gewände wurde offensichtlich aus einem neuzeitlichen Gebäude entnommen. Es datiert vermutlich in das 18. oder 19. Jahrhundert. Datierung: Freundlicher Hinweis von Uwe Welz, Kaiserslautern [Abb. 74; 15,2].

blendung an der Ostwand eingelassen. Auch die Treppe zum Wehrgang scheint in der jetzigen Form der Restaurierung anzugehören. Die einen Turm assoziierende Brüstung am östlichen Ende des Schildmauerwehrganges wurde bei einer historisierenden Sanierung entweder umfassend erneuert oder gar komplett hinzugefügt [Abb. 7,5; 8,5; 9,14; 10,14].

Auch die Reste der nördlich vorgelagerten Zwingeranlage weisen Anzeichen eines modernen Eingriffes auf. Jedoch scheint es sich hier lediglich um eine Konservierung der Mauerkrone gehandelt zu haben.

Historischer Originalbestand

Der historische Originalbestand erweckt zunächst den Eindruck eines zügig geplanten und einheitlich errichteten Baukomplexes aus Schildmauer und angefügtem Wohnturm.

Dass wir es mit einem Konglomerat verschiedener Planungs- beziehungsweise Bauphasen zu tun haben, zeigt aber schon ein Baubefund an der Nordostecke des Baukomplexes. Auffälligerweise ist die Ostwand noch einige Meter über die Schnittstelle mit der Schildmauer nach Norden verlängert [Abb. 7,2].

Das Ende dieses Mauerfortsatzes zeigt in voller Höhe Anzeichen einer ehemaligen Mauerverlängerung nach Norden. Die Beschaffenheit lässt darüber hinaus erkennen, dass das Mauerende an einen bereits bestehenden Bauteil angefügt wurde²². Auch das zum Teil freiliegende Felsbankett macht deutlich, dass sich die östliche Außenmauer noch weiter Richtung Norden zum Halsgraben hin fortsetzte. In dem beschriebenen Mauerfortsatz befindet sich eine vom westlichen Laufniveau her ebenerdig zugängliche Türöffnung mit einer nach Westen orientierten Nische [Abb. 7,1]. Die Tür war durch einen nach außen öffnenden und einen nach innen öffnenden Türflügel verschließbar, deren Basalt-Angelsteine noch vorhanden sind. Die Vorrichtungen eines nach Süden hin versenkbaren Riegelbalkens dienten zur Arretierung der inneren Tür.

Auch die Außenmauern des Wohnturmes sind nicht homogen. Zunächst muss auf den unregelmäßigen Grundriss der Ostwand hingewiesen werden. Etwa mittig ist im Verlauf der äußeren

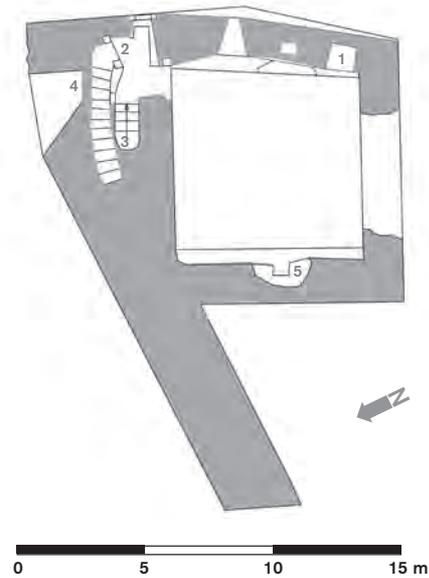
Mauerschale ein stumpfwinkliger Knick zu erkennen. Die innere Mauerschale ist dagegen linear geführt. Diese Konzeption ist möglicherweise mit dem Einbau des Kamins und der dadurch verursachten Schwächung des Mauerwerks zu erklären. Auffällig ist allerdings, dass die Knickstelle eine vertikale Baunaht [Abb. 8,11] markiert, die knapp über dem äußeren Fundament einsetzt und sich bis zur Höhe des Obergeschossbodens durchzieht. Während die von Norden her anstoßende Mauer im Lot steht, neigt sich der nach Süden verlaufende Mauerteil leicht nach außen. Möglicherweise korrespondierend mit dieser Baunaht ist auch an der Innenseite dieser Wand, unmittelbar neben der Kaminanlage eine unregelmäßige Baufuge sichtbar, welche etwa 40 cm über dem inneren Laufniveau einsetzt [Abb. 7,13]. Das nördlich an diese Baufuge anstoßende Mauersegment [Abb. 7,7] bindet mit seiner Innenschale jedoch nicht mit der nördlichen Abschlusswand des Wohnturmes [Abb. 7,3], sondern greift in eine zuvor eingestemmt Nut in dieser Wand [Abb. 10,20]. Nach Fertigstellung des Wandsegmentes wurde der offen gebliebene Teil der Nut mit kleinen Tuffsteinbrocken ausgeflickt. Im Gegensatz zur Grundrissgestalt der Erdgeschosswand zeigt das Mauerwerk ab Höhe des Obergeschossbodens einen geradlinigen Verlauf – bei deutlich reduzierter Mauerstärke – was auf der Außen- und Innenseite einen unregelmäßigen Mauerrücksprung verursacht [Abb. 7,14; 8,14]. Denkbar ist, dass die Ostwand nachträglich um ein Geschoss [Abb. 7,10; 8,10] erhöht wurde.

In der südöstlichen Ecke des Wohnturminnenraumes ist zu erkennen, dass die südliche Wand gegen die bereits fertig gestellte östliche Erdgeschosswand gesetzt wurde. Die Ostwand des Obergeschosses wurde gegen die bereits vollendete Südwand angebaut.

Der im Zusammenhang mit den modernen Eingriffen angesprochene Bauschaden in der südwestlichen Turmecke ist möglicherweise ebenfalls auf eine zeitlich versetzte Errichtung beider Wandstücke zurückzuführen, was einen entsprechend schwachen Eckverbund erklären würde [Abb. 11,11; 12,11].

²² Der Mörtel am Mauerkopf lässt an zahlreichen Stellen Negativabdrücke von Steinen erkennen.

Eine weitere Baunaht findet sich in der nord-westlichen Innenecke des Turmes. Die innere Mauerschale der Westwand greift in die scheinbar hierfür aufgebrochene westliche Laibung der Treppenzugangstür [Abb. 12,6]. Über dem Türsturz, wo demnach eine Baufuge angenommen werden kann, ist das Mauergefüge wegen noch anhaftender Putzreste nicht deutlich abzulesen. Offensichtlich wurde die Innenschale der Westwand an die bereits bestehende Nordwand angebaut. Die äußere Mauerschale der Westwand wurde dagegen im Verbund mit der Schildmauer errichtet. Wegen dieses konträr zueinander stehenden Befundbildes muss davon ausgegangen werden, dass die Westwand aus einer späteren Ausbaumaßnahme stammt, die zeitlich parallel zur Errichtung der Schildmauer einzuordnen ist. Die Schildmauer ist wohl ebenfalls nicht in einem Zuge entstanden. Sowohl auf der Außen- wie auch auf der Innenseite lässt sich ein horizontaler Putzrand [Abb. 9,9] beobachten. Möglicherweise war die untere Hälfte des Bauwerkes mit einer witterungsbeständigeren Putzschicht versehen [Abb. 9,4; 10,4]. Isoliert betrachtet ist dieser Befund natürlich nur ein Indiz für eine Mehrphasigkeit. Interessant ist aber ein Horizontalversprung von der unter dem Putzrand verlaufenden Rüstlochreihe zu den Rüstlöchern in einem Mauerteil im Mittelbereich der Schildmaueraußenschale [Abb. 9,6; 9,2]. Dieses Mauerteil begrenzen beidseitig Baunahte, die auf Höhe des Putzrandes enden [Abb. 9,7-8]. Das Mauerwerk in der oberen Hälfte der Schildmaueraußenschale wurde dagegen homogen aufgeführt [Abb. 9,10]. An der Schnittstelle zwischen der Schildmaueraußenschale und der nördlichen Verlängerung der östlichen Wohnturmwand ist ein Befund für die zeitliche Abfolge zwischen beiden Bauteilen zu beobachten. Die Schildmauer bindet nicht mit dem Mauerwerk der östlichen Wohnturmwand, sondern greift in die annähernd vertikale Abbruchkante eines bis über die Sturzhöhe der benachbarten Tür reichenden, nach Westen gerichteten Maueransatzes [Abb. 9,11]. Der darüber folgende Zwickel beziehungsweise die Baufuge zwischen Ostwand und Schildmauer wurde nachträglich mit kleinteiligem Steinmaterial verblendet. Die oberhalb liegende, kreissegmentförmige Vorkragung [Abb. 7,9; 9,12; 15,4] wurde ebenfalls erst nachträglich in die Ostwand eingesetzt, bindet aber anschei-



15 Ruine Trutz-Eltz, Grundriss 1. OG des Wohnturms. Kartierung der Baubefunde. 1 Wandschrank mit noch vorhandenem Holzrahmen. 2 Nachträglich eingebaute Basalt-Türeinfassung. 3 Treppenaufgang vom Erdgeschoss. 4 Nördliche Abschlusswand des nachträglich angelegten Treppenaufgangs auf den Wehrgang. 5 Ansatz einer Fensternische mit Sitzbänken.

nend mit der Schildmauer. Dieser Bauteil war wohl erforderlich, um eine Änderung der Treppenföhrung zum Wehrgang der Schildmauer zu ermöglichen. Der Raum am oberen Ende des Treppenaufganges vom Erdgeschoss des Wohnturmes zum Obergeschoss wurde ebenfalls nachträglich umgestaltet. Die Wandflächen nördlich neben der Fensternische, im Bereich der modernen Basalttüreinfassung [Abb. 15,2] weisen flächig Bearbeitungsspuren auf. Dies kann als Indiz dafür gewertet werden, dass das Mauerwerk im Anschluss an die nördliche Nischenwandung nachträglich weggestemmt wurde, um Raum für die nun benötigte Treppe zum Wehrgang der neuen Schildmauer zu schaffen. Es liegt auf der Hand, dass diese Treppenföhrung keiner einheitlichen Planung entstammt. Bei der Planung des Grundrisses der Schildmauer hatte man schlichtweg vergessen, den Raum für die Treppenföhrung zum Wehrgang einzuplanen, so dass man schließlich diese wichtige Kommunikationslinie nach außen nur durch eine hauchdünne Wand schützen konnte [Abb. 15,4].

An der südöstlichen Außenecke des Wohnturmes sind die Reste einer kleinen Türanlage zu erkennen, welche in den Bereich vor der Ostwand führte [Abb. 8,15; 14,6]. Für ihren Bau wurde ein Teil der Wohnturmecke herausgebrochen und mit der neuen Türleibung wieder ausgefüllt. Das Gegenstück am gegenüberliegenden Ringmauersegment ist nicht mehr vorhanden. Höchstwahrscheinlich setzte sich diese Mauer ursprünglich weiter nach Norden fort. Hierfür spricht, dass sich im Bereich der Türöffnung statt einem Mauerkopf eine Abbruchkante befindet. Weiterhin berücksichtige man bei der Bearbeitung des Felsuntergrundes eine lineare Verlängerung der Mauer, welche etwa auf den stumpfen Knick der östlichen Wohnturmwand zuläuft. Eine entsprechende Ansatzstelle ist dort jedoch nicht vorhanden, wohl aber eine bereits erwähnte Baunaht [Abb. 8,11].

Das südliche Ende des nach Südosten gerichteten Ringmauerstückes zeigt einen unregelmäßig vertikalen Abschluss, dessen Beschaffenheit den Anbau eines weiteren Mauersegmentes vorbereitet. Hinsichtlich der zeitlichen Abfolge zwischen der Ringmauer und der Schildmauer ist ein Befund an der Westseite des inneren Burgbereiches aussagekräftig. Es ist zu differenzieren zwischen dem mit der Schildmauer bindenden Mauerstück, für das in die Schildmauerinnenschale die Balkenlöcher für einen Wehrgang ausgespart wurden [Abb. 10,25], und dem südlich anschließenden Stück der westlichen Ringmauer. Beide Mauerstücke wurden nicht im Verbund errichtet. Der Befund deutet vielmehr darauf hin, dass für den Bau der Schildmauer und des mit ihr bindenden Ringmauersegmentes ein Teil einer bereits bestehenden Ringmauer abgetragen wurde.

Das bei der Errichtung der erhaltenen Bauteile verwendete Fugenmaterial weicht stark voneinander ab. Ein noch recht fester, weißer Kalkmörtel ist am Ringmauersegment vor der südöstlichen Turmecke zu beobachten. Ein ähnliches Fugenmaterial lässt sich auch am Mauerwerk der nördlichen Zwingeranlage feststellen, wobei dieser jedoch stärker verwittert ist. Ein gelblicher, stark absandender Kalk-Lehm-Mörtel mit hohem Zuschlaganteil aus Kies-Terrassenschotter lässt sich an den Mauerschalen der Schildmauer, der nördlichen Hälfte der Wohnturm-Ostwand sowie

der Wohnturm-Westwand feststellen. Der Mauerkern der genannten Bauteile scheint, wie diverse Aufschlüsse belegen, hauptsächlich mit Lehm gesetzt zu sein. Ein mit wenig Kalk aufbereiteter Lehm wurde am südlichen Teil der Wohnturm-Ostwand und der Südwand verwendet. Ein sehr fester, weißer Kalkmörtel ist an der nachträglich angebauten Türeinfassung an der Südostecke des Wohnturmes zu beobachten [Abb. 14,6]. Das Fugenmaterial der westlichen, beim Bau der Schildmauer gestörten Ringmauer ist aufgrund der fortgeschrittenen Verwitterung und der Durchwurzelung nicht mehr sicher anzusprechen.

4.3 Interpretation der Baubefunde [Abb. 16]

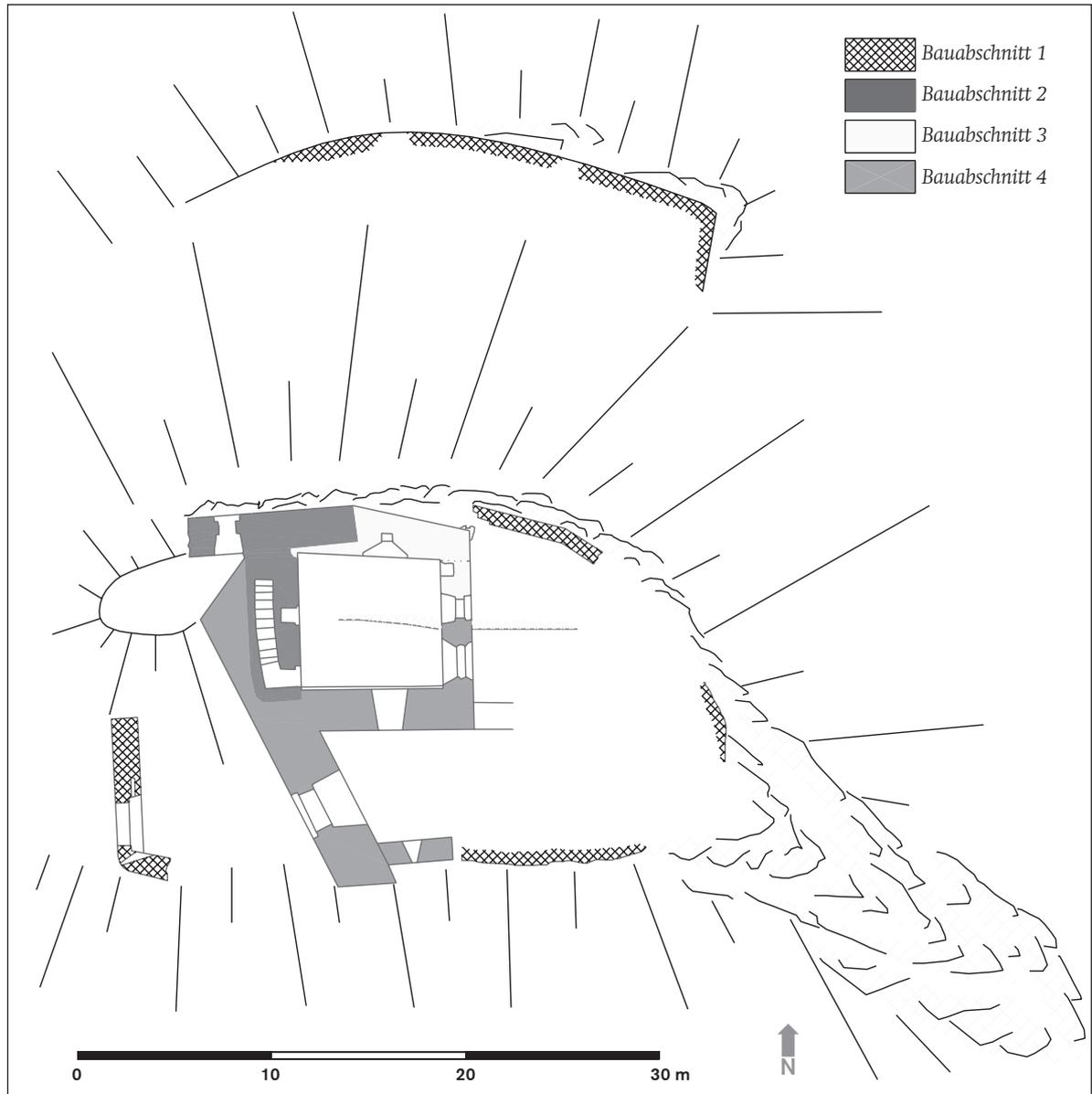
Baub Abschnitt 1

Die hier aufgeführten Befunde lassen eine vorläufige Interpretation der Baugeschichte zu. Zunächst wurde der Platz offensichtlich mit einer niedrigen und sehr schmalen Ringmauer umgeben. Zumindest der der Burg Eltz zugewandte Abschnitt besaß einen hölzernen Wehrgang. Während diese Ringmauer an der Ost- und Südostseite direkt an der natürlichen Plateaukante gründet, wurde der Mauerverlauf an der Westseite sehr weit in den Berghang vorgeschoben, um vor allem in der Süd- und Westhälfte des umfriedeten Terrains ein möglichst geräumiges Plateau zu schaffen. Ein einfaches Mauertor an der Südwestecke stellte den Zugang zu dieser Befestigung dar. Auch Teile des Osthanges wurden mit Substruktionsmauern nutzbar gemacht.

Baub Abschnitt 2

Auf dem Felsgrat, der östlichen Begrenzung des oberen Terrains, wurden in einem zweiten Bauabschnitt mehrere Gebäude errichtet. Zunächst musste hierfür offensichtlich die östliche Ringmauer teilweise niedergelegt werden.

Ein turmartiges Gebäude scheint hiernach die Südostecke der kleinen Anlage eingenommen zu haben. Eine Treppe in der Südwand dieses Gebäudes vermittelte den Zugang zum Obergeschoss und lässt bereits auf einen gewissen Wohnkomfort schließen. Das Untergeschoss war – unter anderem – durch eine Tür in der Ostwand des Gebäudes erreichbar. Zusammen mit der Südostecke wurde bereits ein Segment einer nach Süden verlaufenden Mauer errichtet, welche zunächst



16 Ruine Trutz-Eltz. Plan zu den interpretierten Bauphasen.

wohl an die Abbruchkante der älteren Ringmauer anschließen sollte. Auf der Mauerkrone verlief offensichtlich ein Wehgang, welcher vom Obergeschoss des Turmgebäudes erreichbar war. Bei der Errichtung des nach Süden anschließenden zweiten Segmentes kam es offensichtlich zu einer Planänderung. Zum einen bestand wohl der Bedarf nach einer weiteren Tür ins östliche Vorgelände. Zum anderen zog man es vor, statt einer

Ringmauer einen Gebädetrakt an den Turmbau anzuschließen. Das zweite Mauersegment wurde daher mit einer leichten Richtungsänderung angefügt, so dass das projektierte Südoststeck des nun geplanten Anbaues eine etwa 1 m breite Lücke zur Abbruchkante der ersten Ringmauer offen ließ. Das neue Mauersegment wurde mit einer großen Kaminanlage ausgestattet, bereitete also vermutlich den Anbau einer Küche

aufnehmenden Gebäudes vor, dessen Ost- und Südwand in Stein, die Westseite dagegen wohl nur in Holz oder Fachwerk ausgeführt war. Die durch die Kaminnische bedingte größere Mauerstärke hätte zum bereits bestehenden Wandstück einen unerwünschten Wandversprung an der Innenseite erzeugt. Dies vermied man, vermutlich im Voraus, durch eine im Grundriss keilförmige Mauervorblendung. Gedeckt war das Gebäude mit einem nach Westen abfallenden Pultdach²³, welches nach Süden hin vermutlich durch einen steinernen Giebel, möglicherweise durch einen Stufengiebel, geschlossen war. Die nördliche Abbruchkante der für den Bau dieses Küchenbaues niedergelegten Ringmauer wurde hiernach durch den Anbau von Toranschlägen zu einer Türanlage umfunktioniert. Das Gegenstück wurde – offensichtlich erst nachträglich – in die Südostecke des Küchenbaues eingefügt.

Bauabschnitt 3

In einem folgenden Bauabschnitt wurde dieser Bestand in eine neue bauliche Konzeption integriert. Die beiden südlichen Drittel der Anlage wurden nun mit einer mächtigen Schildmauer vom nördlichen Drittel abgetrennt. Während der nördlich davon gelegene, nun als Zwinger fungierende Bereich keine bauliche Entwicklung mehr erfuhr, wurde das Terrain südlich der Schildmauer zur Errichtung eines wohnturmartigen Gebäudes genutzt, dessen Außenmauern mit der Schildmauer in einem Zuge errichtet wurden. Das Mauerwerk des Küchenbaues wurde in diesen Wohnturm integriert und aufgestockt [Abb. 17].

Das turmartige Bauwerk in der Nordostecke der Gründungsanlage wurde nur teilweise in diesen neuen Schildmauer-Wohnturm-Komplex integriert. Während man die ursprüngliche Südwand nun zur Nordwand des Wohnturms umfunktionierte und mit der Schildmauer verstärkte, brach man die Mauern nördlich der Schildmauer ab. Lediglich ein kurzes Stück der Ostwand mit der Tür ins Vorgelände, blieb – wohl aus statischen Gründen – stehen. Im Bereich der Türöffnung, die ursprünglich das Obergeschoss des nun abgebrochenen Turmbaues erschloss, wurde nun eine Treppe zum Wehgang der neuen Schildmauer eingebaut. Zu diesem Zweck musste auch das ursprüngliche Kreuzgewölbe im Treppenraum zum Teil abgebrochen werden.



17 Ruine Trutz-Eltz. Südwestliche Innenecke des Wohnturmes.

Möglicherweise im Zusammenhang mit diesen Bauarbeiten sollte auch der Halsgraben im Norden vertieft werden. Diese Arbeiten wurden aber offensichtlich nur in der westlichen Hälfte ausgeführt.

4.4 Interpretation der Baugeschichte

Resümierend kann festgehalten werden, dass Burg Trutz-Eltz etappenweise aus einer sehr einfachen Befestigung heraus entwickelte wurde. Mit gebotener Vorsicht können drei Bauphasen angesprochen werden²⁴. Vor allem die südliche Hälfte des ersten Entwicklungsstadiums wies durch Substruktionsmauern im Westhang ein halbwegs geräumiges Plateau auf, welches durchaus Raum zur Aufstellung einer Blide geboten haben könnte²⁵.

²³ Auf der nördlichen Wohnturm-Innenwand sind zwei farblich differenzierbare Bereiche zu erkennen, die an einer etwa diagonalen Linie aneinander angrenzen. Während der östliche Bereich durch Reste von Putz schwach gelblich verfärbt ist, unterscheidet sich der westlich oberhalb liegende Bereich durch seine deutlich dunklere Färbung. Offensichtlich war der erstgenannte Bereich ursprünglich überdacht und mit einem Innenputz bedeckt.

²⁴ Eine absolute Datierung der einzelnen Bauabschnitte bleibt naturwissenschaftlichen Datierungsmethoden vorbehalten.

²⁵ Ein Bruchstück aus Buntsandstein, der Form nach möglicherweise Teil einer Blidenkugel, wurde in der östlichen Nischenlaibung des Schildmauertores verbaut. Als ähnlich dimensioniertes Vergleichsbeispiel einer Belagerungsstellung soll hier die Aachener Schanze vor Burg Rheinberg im Wispertal angeführt werden, vgl. Wagener 2006 (Anm. 14) 362-365. – Zum Platzbedarf einer Blide vgl. weiterhin T. Küntzel, *Belagerungsburgen in Niedersachsen*. In: „... wurfen hin in steine / gröze und niht kleine ...“. *Belagerungen und Belagerungsanlagen im Mittelalter*. Hrsg. von O. Wagener/H. Laß. Beihefte zur *Mediaevistik* 7 (Frankfurt a. M. 2006) 327-360; hier 357-360.

Die folgenden Bauabschnitte stellen einen schrittweisen Ausbau der Anlage dar. Kleinere Planänderungen demonstrieren, dass man das Bauwerk flexibel auf die Erfordernisse der Belagerung anpasste, die Bautätigkeiten also über den Zeitraum der Belagerung kontinuierlich im Gange waren. Die letzte Ausbauphase stellt einen Totalumbau der kleinen Anlage dar, der möglicherweise durch einen Funktionswechsel von einer Belagerungsstellung zu einer Burg im klassischen Sinne erklärt werden könnte. Hierbei wurden neue Bauteile hinzugefügt, bestehende zum Teil aufgegeben und das Gelände, vor allem in der Südhälfte, wahrscheinlich stark überprägt. Das Ende der baulichen Entwicklung scheint nach Aussage der historischen Quellen mit dem Ende der Eltzer Fehde zusammen zu fallen. Bauliche Zutaten, die offensichtlich jünger als das 14. Jahrhundert datieren, sind nicht zu beobachten.

5 „Alte Burg“

[Abb. 18]

Auf einem nach Südosten ins Elzbachtal vorspringenden Ausläufer des Bergrückens, der auch die Ruine Trutz-Eltz trägt, liegen die Spuren der sogenannten „Alten Burg“. Der Platz ist von der Natur für die Anlage einer Befestigung begünstigt. Er wird auf drei Seiten vom Elzbach umflossen, die Hänge fallen stellenweise nahezu senkrecht steil ab. Ein Zugang wird lediglich durch den deutlich eingesenkten Felssattel von Nordosten ermöglicht. Das Plateau hat eine etwa dreieckige Grundfläche von 0,49 ha. Der schmale Felsgrat, welcher das Plateau mit dem nordöstlichen Talhang verbindet, ist an mindestens zwei Stellen durch Felseinschnitte künstlich verändert worden. Durch eine weitere grabenartige Vertiefung verläuft heute ein Wanderweg [Abb. 18,1]. Ob es sich auch hier um einen Abschnittsgraben handelt, ist unklar.

Von den beiden genannten Einschnitten ist zumindest der innere als Abschnittsgraben anzusprechen [Abb. 18,4]. Er weist eine Breite von 8 m und eine Tiefe von 3-4 m auf. Die Wandungen sind mit etwa 10° geböschet. Der etwa 26 m nordöstlich liegende, 3 m tiefe zweite Einschnitt [Abb. 18,2] hat eine Breite von 1,5-2 m. Die Wände sind senkrecht in den Fels eingeschnitten. Der Einschnitt verläuft allerdings nicht linear, sondern ist etwa mittig in einem nach Nordosten geöffneten

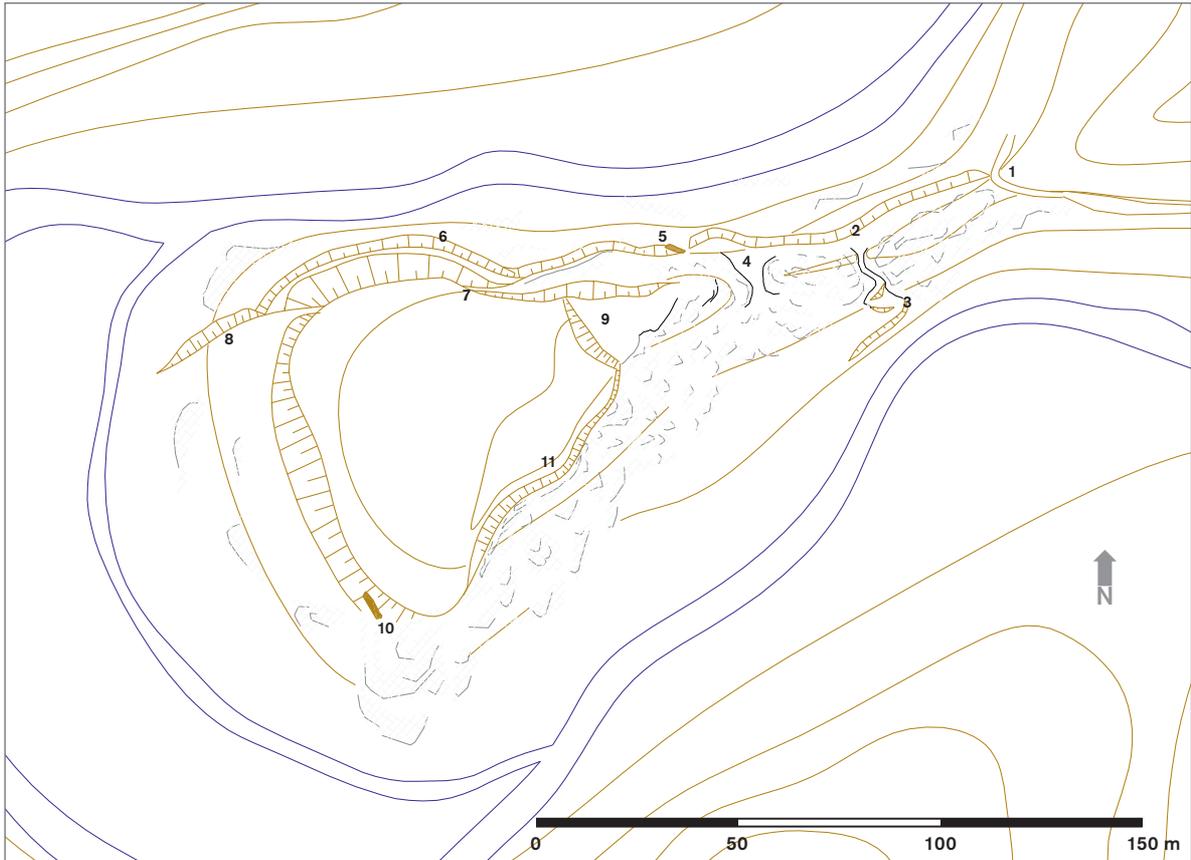
stumpfen Winkel gebrochen. Am südöstlichen Ende des Grabens beginnt ein in mehreren Serpentinaen zur 20 m tiefer liegenden Talaue hinabführender Saumpfad [Abb. 18,3]. Diese Situation lässt darauf schließen, dass der Einschnitt nicht als Abschnittsgraben, sondern eher als Durchgang durch den Felsgrat angelegt wurde.

Der hinter dem inneren Graben aufragende Felskopf, welcher die höchste Stelle des Plateaus darstellt, wurde offensichtlich künstlich einplaniert [Abb. 18,9]. Die durch diese Planierung geschaffene, im Grundriss etwa dreieckige Fläche beträgt etwa 25 x 10 m. Im Westen wird diese Erhebung durch eine flache Geländestufe vom übrigen Plateau separiert.

Den südlichen Rand dieses nach Süden anschließenden Geländes markiert ein etwa 1 m hoher Felsgrat [Abb. 18,11]. Das von diesem aus nach Norden schwach abfallende Plateau ist auffallend eben. Den nördlichen und westlichen Rand bildet eine deutliche Geländekante, die als Versturzgrenze eines Randwalles zu interpretieren ist. Die Böschung geht in den recht steil abfallenden und zum Teil felsigen Berghang über.

Mauerreste haben sich auf der „Alten Burg“ nur an zwei Stellen erhalten. Der ansehnlichere Bestand findet sich unmittelbar westlich der südlichen Geländespitze unterhalb der Plateaukante [Abb. 18,10]. Er ist noch etwa 3 m lang und noch bis zu 2 m hoch erhalten. Der Mauerverband ist mit unregelmäßigen Lagen aus Schieferbruchstein unterschiedlicher Größenfraktion aufgeschichtet. Als Fugenmaterial diente offensichtlich nur Lehm. Die Fortsetzung nach Nordwesten ist obertägig nicht mehr erhalten. Fragmente eines weiteren Mauerzuges [Abb. 18,5] verlaufen etwa parallel zum heutigen Saumpfad, welcher im Bereich des inneren Abschnittsgrabens endet. Die wenigen Steinlagen geben zwar keinen Hinweis über das Alter der Mauer, jedoch bildet der heutige Weg die einzige plausible Zugangsmöglichkeit über den Felsgrat. Von daher könnte es sich um die Reste einer Substruktion handeln, mit der die erforderliche Wegbreite erzielt wurde.

Der Verlauf dieses Zugangsweges bis zum Plateau ist nur bedingt nachvollziehbar. Einige Felsabschrotungen am nordwestlichen Berghang lassen vermuten, dass der Weg etwa mittig der Nord-



18 „Alte Burg“. Gesamtplan.

westseite auf das Plateau mündete [Abb. 18,7]. Ob der von der Südwestspitze des Geländes auf die Talau hinabführende Weg [Abb. 18,8] einen historischen Vorgänger hat, ist unklar. Das Alter und die Funktion einer Wegtrasse [Abb. 18,6] vor dem nördlichen Randwall ist ebenfalls nicht erkennbar.

Der Gesamteindruck der Anlage lässt sich in einer kurzen Interpretation zusammenfassen. Das nach Aussage des vor- und frühgeschichtlichen Fundmaterials wahrscheinlich bereits vorgeprägte Gelände könnte aufgrund seiner günstigen Lage als Stützpunkt der Belagerer von Burg Eltz gedient haben. Die Gestaltung des Mauerwerkes an der westlichen Plateaukante macht eine mittelalterliche Nutzung durchaus denkbar. Inwieweit die sicherlich künstliche Planierung des Geländes von dieser Nutzung herrührt, ist unklar. Flächenmäßig würde sich der Platz zur Unterbringung der für eine Belagerung erforderlichen

Mannschaft, Logistik und Maschinerie anbieten. Das Gelände war an der Südostseite durch einen Steilhang geschützt. Die übrigen Seiten wurden offensichtlich durch eine weit in den Hang vorge-schobene und innen angeschüttete Mauer zusätzlich gesichert. An der am meisten gefährdeten Ostspitze des Terrains ist mit einer besonderen fortifikatorischen Sicherung zu rechnen. Zusätzlichen Schutz bot zudem die oberhalb liegende Befestigung Trutz-Eltz. Das Fehlen von eindeutig in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datierendem Fundmaterial lässt jedoch eine sichere Ansprache der „Alten Burg“ als Belagerungsbefestigung gegen die Burg Eltz vorerst nicht zu.

6 Fundtopografie

Das mit der Belagerung der Burg Eltz in Verbindung gebrachte Fundspektrum umfasst zum einen Blidenkugeln aus Basalt, zum anderen die teilweise aus Holz hergestellten, sogenannten

„Eltzer Büchsenpfeile“. Die erste Fundgruppe ist hinsichtlich der Erhaltungsbedingungen wenig anspruchsvoll, doch gerade hinsichtlich dieses Aspektes muss die Herkunft der an zweiter Stelle genannten Fundgruppe hinterfragt werden.

Fokussieren wir zunächst die im Bereich der Burg Eltz sowie deren Umgebung bekannt gewordenen Blidenkugeln: Zum einen ist dies ein Stapel aus mehreren verschieden großen Kugeln, die größtenteils im Bett des Elzbaches gefunden wurden. Diese wurden – laut Friedrich Roth – spätestens zum Ende des 19. Jahrhunderts im Hof der Burg aufgeschichtet²⁶. Dessen Aussage, dass es sich um Kugeln von der Belagerung handelt, kann mangels der Angabe von deren Fundort lediglich angenommen werden. Eine Anzahl Blidenkugeln unbestimmter Größe ist in der südöstlichen Zwingermauer der Burg, unterhalb der heutigen Garage der Kastellanei, eingemauert. Es scheint, dass diese Kugeln erst bei Baumaßnahmen zu Beginn des 20. Jahrhunderts dort Verwendung fanden, da sie auf den ältesten Aufnahmen der Burg nicht erkennbar sind. Einige Kugeln sollen weitab der Burg im Elzbach auf der Nordostseite der Burg gefunden worden sein, eine weitere steckt am Osthang der Burg unter einem Wurzelstock. Drei Kugeln wurden beim Bau elektrischer Leitungen im Elzbach genau mittig vor der Ostseite der Burg gefunden. Drei weitere Kugeln fanden sich zusammen mit weiterem Schutt bei Baumaßnahmen in einer kleinen Felskuhle, die vom Weg unmittelbar vor der heutigen Gaststätte überbaut war. Offenkundig dienten die Kugeln und der Schutt zum Verfüllen dieser Vertiefung, um eine ebene Zufahrt schaffen zu können. Wann und von wo sie dort gelangten, ist unbekannt, doch befinden sich diese drei Kugeln heute im Westzwinger der Burg²⁷.

Im Westzwinger der Burg fanden sich bei den Entschuttungsmaßnahmen der späten 1970er Jahre insgesamt über vierzig Blidenkugeln [Abb. 19], zu denen die drei oben genannten hinzugelegt wurden. Das Vermessen und Wiegen von einigen dieser Kugeln ergab erstaunliche Ergebnisse, da ihr Gewicht stark variierte, obwohl sie alle aus Basalt zu sein scheinen. Eine erste Bestandsaufnahme ließ neben vier zerbrochenen Kugeln erkennen, dass der Rest sich in drei Gruppen aufzuteilen schien: Die meisten Kugeln haben einen Durch-



19 Burg Eltz. Blidenkugeln im westlichen Zwinger.

messer von etwa 30-37 cm, wobei sich ein deutlicher Schwerpunkt bei 34-36 cm abzeichnete. Sodann gab es noch einige vereinzelt Geschosse mit etwa 45/46 cm und mit etwa 51-54 cm Durchmesser.

Die neun gewogenen und vermessenen Kugeln ergaben jedoch ein etwas differenzierteres Bild:

- Nr. 1: Dm. 35,5 cm, Gew. 58 kg.
- Nr. 2: Dm. 35-36 cm, Gew. 55 kg.
- Nr. 3: Dm. 36 cm, Gew. 53 kg.
- Nr. 4: Dm. 34 cm, Gew. 44 kg.
- Nr. 5: Dm. 34 cm, Gew. 43 kg.
- Nr. 6: Dm. 34,5 cm, Gew. 44 kg.
- Nr. 7: Dm. 34,5 cm, Gew. 45 kg.
- Nr. 8: Dm. 34-35 cm, Gew. 46 kg.
- Nr. 9: Dm. 31-32 cm, Gew. 36 kg.

Man kann somit drei verschiedene Gruppen vermuten: die Kugeln Nr. 1-3, Nr. 4-8 und stellvertretend für die kleinsten Exemplare Nr. 9.

Diese Werte scheinen darauf hinzudeuten, dass entweder mindestens drei verschiedene Bliden auf Trierer Seite im Einsatz waren, welches allerdings auf einen ganz außergewöhnlichen Aufwand schließen lassen würde, und nebenbei auch entsprechend viel Platz zur Aufstellung der Gerä-

²⁶ Roth 1889 (Anm. 8) 27 Anm. 31.

²⁷ Die Verfasser möchten sich an dieser Stelle herzlich bei Stefan Ritzenhofen, Kastellan der Burg Eltz, für seine unkomplizierte und freundliche Hilfe und seine Auskünfte bedanken.



20 Zeitgenössische Darstellung einer Belagerung unter Einsatz einer Blide (links).

te erfordern würde – wobei die wenigen deutlich größeren Kugeln noch außer Betracht geblieben sind. Die wahrscheinlichere Alternative dürfte sein, dass sozusagen drei verschiedene Lieferungen von Blidenkugeln an die Belagerer gesandt wurden, die dann entsprechend die Blide mit Hilfe der Änderung des Gegengewichts neu justieren mussten. Eventuell mag dieses Erfordernis, sich neu auf das Ziel einzuschießen auch eine Erklärung für die im Nordosten der Burg Eltz im Bach, also relativ weitab gefundenen Kugeln sein [Abb. 20].

Ein wichtiges Detail für die Rekonstruktion und Bewertung der Eltzer Fehde aus militär- und waffenhistorischer Sicht stellen die so genannten Eltzer Büchsenpfeile dar. Dabei handelt es sich um bolzenartige Pfeile von 52,2 bis 64 cm Länge und einem Durchmesser von ca. 3-4 cm, die zu einem frühen vasenartigen Geschütz, vergleichbar der Loshultbüchse beziehungsweise einem in der Handschrift des Walter von Milemete abgebildeten, gehören²⁸. Wilfried Tittmann schreibt diese Pfeile der Eltzer Fehde zu, so dass sie als weiterer Nachweis für die intensive und innovative Vorgehensweise Balduins von Trier im Rahmen seiner Fehdeführung gelten²⁹. Einer genaueren Prüfung kann diese Vermutung jedoch nicht standhalten: Entgegen Tittmanns Vermutung wurde keiner dieser Pfeile bei der Entschuttung des Westzingers der Burg Eltz in den späten 1970er Jahren gefunden. Ausweislich alter Postkarten befanden sich die Büchsenpfeile bereits zu Beginn des 20.

Jahrhunderts in den Räumlichkeiten der Burg Eltz, wobei ihre Herkunft völlig ungeklärt ist. Der neu hinzugekommene Pfeil ist ein Nachbau des ehemaligen Kastellans der Burg Eltz³⁰. Solange mithin die Herkunft der Büchsenpfeile nicht zweifelsfrei geklärt werden kann, mithin die Möglichkeit besteht, dass es sich beispielsweise um Zukäufe des 19. Jahrhunderts handelt³¹ und auch keine Altersbestimmung des verwendeten Holzes vorgenommen worden ist, sollten diese jedenfalls nicht als Beleg für einen vermeintlichen Sturmangriff der Mannen des Trierer Erzbischofs an der Westseite der Burg Eltz angeführt werden³².

7 Conclusio

Es stellt sich nun die Frage, wie die Schrift- und Sachquellen unter Berücksichtigung des Geländes zu deuten sind. Löst man sich von der nicht belegten Annahme, dass der Beschuss der Burg Eltz von der Trutz-Eltz aus erfolgt sei, und zieht in Betracht, dass eine Blide zum einen relativ viel

²⁸ W. Tittmann, Die Eltzer Büchsenpfeile von 1331/3 (Teil 1). Zeitschrift der Gesellschaft für Historische Waffen- und Kostümkunde 36, 1994, 117-128. – W. Tittmann, Die Eltzer Büchsenpfeile von 1331/3 (Teil 2). Zeitschrift der Gesellschaft für Historische Waffen- und Kostümkunde 37, 1995, 53-64. Vgl. allgemein auch G. Strickhausen, Bemerkungen zu frühen Feuerwaffen im 14. Jahrhundert. In: „... wurfen hin in steine / gröze und niht kleine ...“. Belagerungen und Belagerungsanlagen im Mittelalter. Hrsg. von O. Wagener/H. Laß. Beihefte zur Mediaevistik 7 (Frankfurt a. M. 2006) 47-57. – Zur Darstellung der Büchse von Walter de Milemete vgl. auch P. Porter, Medieval warfare in manuscripts (London 2000) 54-56.

²⁹ Tittmann 1995 (Anm. 28) 54-55; 62. Dies wird auch intensiv rezipiert bei Scholz 2004 (Anm. 7) 249-251.

³⁰ Die von Tittmann 1995 (Anm. 28) 54-55. angegebene Mitteilung des Grafen Jacob von Eltz, dass ein Pfeil bei der Entschuttung des Westzingers gefunden wurde, beruht auf einem Irrtum. Freundliche Auskunft von Dieter und Stefan Ritzenhofen, Kastellane auf Burg Eltz seit 1970.

³¹ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Burg Eltz nicht nur restauriert, sondern durch Graf Karl von Eltz auch „neu ... ausgestattet“: F. W. E. Roth, zitiert nach Ritzenhofen 2002 (Anm. 9) 30.

³² Es soll dahingestellt sein, ob ein solcher Sturmangriff überhaupt stattgefunden hat. Zum einen scheint ein solches Vorgehen nicht zwingend zum gängigen Repertoire einer mittelalterlichen Belagerung zu gehören, und zum anderen lässt gerade das berechnende, effiziente Verhalten Balduins von Luxemburg ein solches Unternehmen unwahrscheinlich erscheinen.

Platz zur Aufstellung benötigte³³ und zum anderen aufgrund der bei ihrem Einsatz wirkenden Kräfte der Standort auf einem Turm eher die Ausnahme sein dürfte³⁴, dann gerät die „Alte Burg“ ins Blickfeld der Überlegungen. Dass es sich hier um den Standort der Blide(n) gehandelt haben könnte, wird nicht nur durch die große ebene Fläche dieser Befestigung wahrscheinlich gemacht, die auch für eine weit größere Anzahl von Männern des Erzbischofs als Lager gedient haben könnte als die Trutz-Eltz, sondern auch durch die Lage der gefundenen Blidenkugeln. Natürlich ist es sehr problematisch, dass im Lauf der Jahrhunderte viele Kugeln hinfort geschafft worden sein dürften, und es ist auch zu bedenken, dass das Alter des Westzingers nicht bekannt ist, und dass auf der Westseite der Burg Eltz nördlich des Westzingers ebenfalls keine Blidenkugeln gefunden wurden. Dennoch spricht vieles dafür, dass die gefundenen Kugeln nach Ende der Fehde im Bereich des Westzingers zurückgelassen wurden, denn woher und weshalb hätte man sie später dort hinein schaffen sollen? Wenn man nun den Westzinger als originären Platz annimmt, an welchem die Kugeln nach ihrem Beschuss landeten, lässt dies die Annahme wahrscheinlich werden, dass es sich um die von den Burgmauern abgeprallten Kugeln handeln dürfte, die mithin aus Richtung Westen, also aus Richtung der „Alten Burg“ geworfen worden sein dürften³⁵.

Diese Überlegungen stehen auch keinesfalls in einem Widerspruch zu den oben dargelegten Ergebnissen bauhistorischer Forschung an Burg Baldeneltz: Zu Beginn der Belagerung wurden zwei relativ einfach gestaltete Belagerungsanlagen errichtet, welche dazu dienten, Burg Eltz einzuschließen. Ob ein Beschuss mittels Bliden eventuell nicht nur von der „Alten Burg“, sondern zusätzlich auch von der ersten Anlage der Baldeneltz aus erfolgt ist, kann nicht ausgeschlossen werden, da ein Teil der Blidenkugeln im Westzinger durchaus auch von dort gekommen sein könnte. Aufgrund des Fehlens von Blidenkugeln im Bereich der Ost- und Nordseite, wo sich ein Bauernhof befunden hat, kann aufgrund der insbesondere neuzeitlichen Umgestaltungen auch keinesfalls geschlossen werden, dass sich dort keine Kugeln befunden haben³⁶.

Will man nun die „Alte Burg“ als Stellung der Blide(n) annehmen, sei sie nun originär als Be-

lagerungsanlage errichtet, oder sei es eine Vorgängeranlage der Burg Eltz, die von den Trierern zu Beginn der Fehde besetzt worden ist, so würde dies zusammen mit der Errichtung der Ursprungsanlage der Trutz-Eltz zum einen auch den Ausdruck der *Gesta Trevirorum* erklären, dass Burg Eltz eingeschlossen wurde. Zum anderen aber würde es auch eine Erklärung für die Frage bieten, weshalb die Eltzer die Erbauung der zweiten, repräsentativeren und symbolisch geprägten Anlage der Trutz-Eltz oberhalb ihrer eigenen Burg scheinbar tatenlos hingenommen haben: In dem Moment, wo sich die Männer des Erzbischofs auf der „Alten Burg“ festgesetzt hatten, hätte jeder Versuch der Eltzer, einen Ausfall gegen die Baustelle zu unternehmen unweigerlich dazu geführt, dass sie zwischen zwei Trierer Stützpunkten geraten wären, kann man doch von der „Alten Burg“ die gesamte Westseite der Burg sowie das nach Norden führende Tor der Burg Eltz bestens überblicken.

Weiterhin würden diese Überlegungen auch den Charakter und die Baugestalt der Trutz-Eltz erklären: Nachdem die Lage aus Trierer Sicht „unter Kontrolle“ war, war eine größere Belagerungsan-

³³ Zur Frage des Platzbedarfes einer Blide s.o. Anm. 25. Sehr anschaulich sind auch die Fotografien von Nachbauten bei R. Beffeyte, *Les machines de guerre au Moyen Âge* (Rennes 2000) und R. Beffeyte, *L'art de la guerre au Moyen Âge* (Rennes 2005) 78-86.

³⁴ Vereinzelt sind im Mittelalter kleine Schleudern auf Türmen dargestellt, vgl. beispielsweise die Darstellungen bei Petrus de Ebulo: *Petrus de Ebulo. Liber ad honorem Augusti sive de rebus Siculis*. Codex 120 II der Burgerbibliothek Bern. Eine Bilderchronik der Stauferzeit. Hrsg. von T. Kölzer/M. Stähli (Sigmaringen 1994) 71; 91; 99; 183. Allerdings handelt es sich hier um leichte, ohne Gegengewicht bediente Geschütze, und des weiteren muss im Falle der Trutz-Eltz bedacht werden, dass es sich nicht nur um qualitativ schlechtes Mauerwerk handelt, sondern dass dieses zu jenem Zeitpunkt erst relativ frisch aufgemauert war, und somit die Benutzung eines solchen Geschützes noch riskanter gemacht haben würde.

³⁵ Die Frage, ob die Kugeln originär bereits seit Ende der Eltzer Fehde im Westzinger lagen, kann mangels Quellen nicht sicher beantwortet werden, doch scheint es mehr als unwahrscheinlich, dass diese erst anderweitig gelagert wurden, und dann bei Aufgabe des Zingers dorthin verbracht wurden.

³⁶ Vgl. auch die gerade in der neuzeitlichen Außenmauer des östlichen Zingers eingemauerten Blidenkugeln.

lage an der Stelle der Baldeneltz letztlich nicht mehr notwendig, denn eine Blidenstellung und ein großes Lager hatte man mit der „Alten Burg“ bereits. Was nun benötigt wurde, war lediglich ein kleiner Stützpunkt, der einerseits mit wenig Aufwand zu verteidigen war, und der andererseits – und das dürfte entscheidend sein – einen sehr hohen Symbolgehalt aufwies. Den Turm der Trutz-Eltz, der offenkundig alles andere als provisorischen Charakter hatte, konnte man von Burg Eltz zu keiner Zeit übersehen, er war ein deutlicher Ausdruck des Erzbischofs Balduin, dass er die Eltzer nicht „in Frieden lassen“ würde, bis eine ihm genehme Sühne geschlossen worden war. Wenn man den Gesta Trevirorum insoweit auch hinsichtlich des Zeitablaufs folgen möchte, und annimmt, dass eine militärische Aktion gegen Burg Eltz lediglich den Beginn der Fehde darstellt, würde der sich anschließende Zug des Erzbischofs gegen die drei anderen Burgen Waldeck, Schöneck und Ehrenburg erklärbar sein, hätte er doch zu diesem Zeitpunkt bereits mit dem Bau des steinernen Machtsymbols „Baldeneltz“ als Dokumentation seiner Ansprüche zumindest begonnen.

Auch wenn sicherlich manche der oben dargelegten Annahmen spekulativ sind und mangels weiterer Quellen kaum, oder höchstens durch weitere archäologische Maßnahmen zu belegen sein dürften, bietet diese auf bisher wenig oder gar nicht beachteten Indizien beruhende Theorie Erklärungsmöglichkeiten für einige bisher nicht zu beantwortende Fragen, und sie würde auch in das Bild Erzbischof Balduins von Trier passen: Ein Mann, der mit seinen Ressourcen wohl hauszuhalten wusste, und der keinen mehr als fünf Jahre andauernden „heißen“ Krieg gegen die Eltzer führte, sondern ihnen mit Hilfe eines Stützpunktes an strategischer günstiger Stelle und mit begleitenden politischen Maßnahmen (der Ausschaltung ihrer Verbündeten) ihre mittelfristige Chancenlosigkeit vor Augen führte und sie somit zur Sühne zwang. Um so bezeichnender, dass Johann von Eltz die Burg Baldeneltz, obwohl auf seinem Territorium erbaut, als Eigentum des Erzstifts Trier anerkennen musste, und durch die Belehnung mit derselben in ein Dienstverhältnis gezwungen wurde.

Abbildungsnachweis

Abb. 1-18 A. Schmidt, Koblenz.

Abb. 19 O. Wagener, Dossenheim.

Abb. 20 nach: Porter 2000 (Anm. 28) 51.

Anschriften der Verfasser

Olaf Wagener
Birkenweg 58
69221 Dossenheim

Achim Schmidt
St.-Josef-Platz 10
56068 Koblenz